

#### IV.

Seine Ausführungen über „die Wirkungen des Kartells auf den Verlag“ beginnt Winterhoff mit einer kurzen, elementaren, vorschulklassenhaft gehaltenen „Würdigung“ des Verlegerberufs überhaupt, dem er in erster Linie spekulativen Charakter zuschreibt, allerdings mit „Instinktsicherheit“ gemischt. „Ein gewisses Maß von Anteilnahme an dem Schaffen des Autors und eine Urteilsfähigkeit über Wert und Eigenart seiner Leistung erscheint deshalb wenigstens für den Qualitätsverlag unerlässlich“, sagt W. gönnerhaft, schränkt aber diese unsern bedeutenden deutschen Verlegern sicher schmeichelnd-wohlthuende Anerkennung sofort ein, indem er von der verlegerischen Anteilnahme am Autor und seinem Werk, von der Urteilsfähigkeit über Wert oder Unwert der Leistung sagt: „Vom ökonomischen Standpunkt aus betrachtet dient sie der Verminderung des verlegerischen Risikos.“ Also etwa wie eine Einschränkung der Geschäftsspesen!

Diesen Elementarausführungen folgen andere, ebenso selbstverständliche wie überflüssige über die Tatsache, die W. also festhält: „Im Mittelpunkt des Verlagsgeschäftes steht seinem spekulativen Charakter gemäß die Kalkulation. Für sie ist die Bestimmung der Auflagenhöhe eines Werkes von ausschlaggebender Bedeutung deshalb, weil das Buch als Massenprodukt hergestellt wird.“ W. entnimmt zum Beweise der Degression der Herstellungskosten des Einzelexemplars bei steigender Auflage der vielfach zitierten Schrift von B ü c h e r, „Der Deutsche Buchhandel“ eine Tabelle, die zeigt, daß die Herstellungskosten des Einzelexemplars bei einer Auflage von 80 Exemplaren gegenüber einer solchen von 10 000 Exemplaren sich verhalten wie hundert zu zwei. Um den Beweis zu erbringen, daß die für heute von ihm selbst errechnete Degression von ebenfalls 100 : 2 sich v e r s t ä r k t habe, verstümmelt W. das ganz richtig aufgestellte Bücherische Beispiel, indem er das von Bücher den Herstellungskosten hinzugerechnete Autorenhonorar